

## INTERPELLATION VON JEAN-PIERRE PRODOLLIET

## BETREFFEND GESUNDHEIT DES ZUGER WALDES

VOM 11. MAI 2005

Kantonsrat Jean-Pierre Prodolliet, Cham, hat am 11. Mai 2005 folgende **Interpellation** eingereicht:

Den Mitgliedern des Kantonsrates ist kürzlich die Publikation „Wie geht es unserem Wald? - Dokumentation der Waldschadenuntersuchungen 1984 bis 2004, - Bericht 2“ zugestellt worden. Diese Untersuchungen sind 1984 vom BUWAL und den Kantonen Aargau, Baselland, Basel-Stadt, Bern, Solothurn, Zug und Zürich dem Institut für Angewandte Pflanzenbiologie Schönenbuch in Auftrag gegeben worden. Es erfolgte dies zu einer Zeit da in den Medien Berichte vom „Waldsterben“ hohe Wellen warfen. Die damaligen Meldungen sind in den nachfolgenden Jahren in Frage gestellt, als übertrieben bezeichnet, oftmals gar als Hysterie abgetan worden.

Der nun vorliegende Bericht kommt zum Ergebnis, dass der Wald nicht im Sterben liegt, dass er aber unverkennbare Krankheitssymptome aufweist und dies in zunehmendem Masse. Das Ökosystem Wald ist – schafft man nicht Abhilfe - in seiner Existenz gefährdet. Von Waldfachleuten wird die Meinung geäußert, dass mit diesem Ergebnis nicht zur Tagesordnung übergegangen werden könne, dass eine Gesundungsstrategie entwickelt und entsprechende Massnahmen ergriffen werden müssten.

In der genannten Publikation werden die Schäden wie Bodenübersäuerung, Aussterben des Regenwurms, Wachstumsverminderung, Anfälligkeit für Schädlingsbefall etc. im Einzelnen beschrieben. Die Ursachen dieser Krankheitssymptome werden zum einen Teil - rund ein Drittel - den bekannten Ozonbelastungen und zum restlichen Teil - rund zwei Drittel - den Stickstoffemissionen aus der Landwirtschaft angelastet.

**Ozonbelastung**

Mit der Walduntersuchung stellt sich heraus, dass das Ozon nicht nur der menschlichen Gesundheit schadet, sondern auch dem Wald. Was gegen Ozonbelastungen zu tun sei, das gehört in den Zusammenhang des Massnahmenplans Luftreinhaltung. Unverständlicherweise sind die Ziele dieses Massnahmenplans in der letzten Zeit politisch unter Beschuss geraten. So ist z.B. gegen die Gesetzesgrundlagen des EG USG betreffend den ruhenden Verkehr eine Motion der FDP eingereicht worden, die anvisiert, diese zu eliminieren.

**Fragen:**

1. Hält der Regierungsrat eine Schwächung des Massnahmenplans Luftreinhaltung für sinnvoll und vertretbar?
2. Wie sieht der Regierungsrat die Chancen, die Ziele dieses Massnahmenplans in den nächsten Jahren zu erreichen? Was ist zu tun?

**Stickstoffbelastung**

Vor 1950 ist in der Schweiz wohl mehr Fläche unseres Bodens landwirtschaftlich genutzt worden. Trotzdem wird im Bericht zu den Walduntersuchungen aufgezeigt, dass damals nur ein Drittel der heutigen Stickstoffemissionen produziert worden ist. Der heutige hohe Stickstoffeintrag sei Ergebnis heutiger intensiver Nutzung und entsprechender Düngepraxis. Es ist aber zu beachten, dass ein Teil der Stickstoffe, die dem Walde schaden, aus verschiedenen Stickstoffverbindungen stammen, die im Wald chemisch umgewandelt werden. Diese sind Emissionen von Hausfeuerungen, Verkehr, Gewerbe und Industrie. In der Landwirtschaft ist das Problem der Stickstoffemissionen erkannt, es existieren neuere Systeme des Ausbringens von Jauche, die weniger Stickstoff an die Luft abgeben.

**Fragen:**

4. Welche Massnahmen sind zu ergreifen, um die aus der Landwirtschaft stammenden Stickstoffbelastungen zu reduzieren?
5. Die Waldschadenuntersuchungen unterstreichen die Notwendigkeit, die Emissionen von fossilen Treib- und Brennstoffen zu reduzieren. Welche Konsequenzen müssen daraus gezogen werden?

**Waldbewirtschaftung**

Waldfachleute sagen, zur Gesundung des Waldes könne eine nachhaltige Waldbewirtschaftung beitragen. Diese müsste bei der Holzproduktion über das hinausgehen, was bisher getan worden ist. Bisher ist jährlich etwa gleichviel Holz genutzt worden wie der jährliche Zuwachs, d.h. rund 60'000 m<sup>3</sup>. Angeblich weisen die Zuger Wälder einen Holzvorrat von rund 400'000 m<sup>3</sup> auf, was weit über dem Vorrat liegt, der einem nachhaltigen, gesunden Wald entspricht. Würde man jährlich rund 80'000 m<sup>3</sup> Holz nutzen, d.h. 20'000 m<sup>3</sup> mehr als bisher, könnte der Übervorrat sukzessive in 20 Jahren abgebaut und so auf das Ziel nachhaltiger Wald hingearbeitet werden.

**Frage:**

6. Ist der Regierungsrat bereit, ein solches Programm für eine nachhaltige Holznutzung durchzuführen?